

Moore und Wasser

Anmoderation Katharina Mann / Sonya Raissi

Moorleichen, gesunkene Schiffe, Wüstensand. Wenn diese drei Begriffe fallen, ist gewiß die Archäologie im Spiel. Walter Kuhl aus der Redaktion *Alltag und Geschichte* stellt uns im folgenden Beitrag das aktuelle Heft der Zeitschrift [Archäologie in Deutschland](#) vor.

Beitrag Walter Kuhl

Am Ende der letzten Eiszeit bildeten sich im norddeutschen Tiefland größere Moorgebiete heraus, im Nordwesten Niedersachsens bestand sogar ein Drittel der gesamten Landschaft aus derartigen Moorgebieten. Mit dem Torfabbau seit Ende des Mittelalters wurden immer wieder Relikte aus der Jungsteinzeit entdeckt, zumindest solange der Torf per Hand gestochen wurde. Mit der industriellen Torfgewinnung gehen auch die Funde zurück; und durch die Trockenlegung der Moore verschlechtern sich auch die Bedingungen für die Erhaltung der prähistorischen Archive.

Das Leben und Sterben im Moor ist der Schwerpunkt des aktuellen Hefts 5 der Zeitschrift *Archäologie in Deutschland*, das sich daneben auch mit antiken Handelswegen und jungsteinzeitlichen Gewaltverhältnissen beschäftigt. Doch bleiben wir zunächst bei den norddeutschen Mooren. Die besonderen Umweltbedingungen liefern uns einige interessante Hinweise auf die damalige Zeit. So sind Überreste von Bohlenwegen über das Moor erhalten geblieben, die uns einen Einblick in das Wesen und den Umfang vorgeschichtlicher Verkehrswege geben können. Dieses Kunststraßensystem geht über den Charakter von Trampelpfaden hinaus und verweist darauf, daß und wie schon die frühgeschichtlichen Menschen ihre Infrastruktur organisiert haben mögen.

Moore haben jedoch auch die Toten der Vergangenheit ziemlich gut erhalten. Die etwa 800 bekannten Moorleichen wurden oftmals nackt aufgefunden, was jedoch nicht heißt, daß sie unbekleidet im Moor versanken oder dorthin gebracht wurden. Während tierische Textilien erhalten blieben, vergehen Textilien aus pflanzlichen Materialien vollständig. Die hierbei meist vorzufindende rote Haarfarbe ist jedoch den chemischen Prozessen im Moor geschuldet. Oftmals nur erraten läßt sich, weshalb die Toten im Moor deponiert wurden.

Gegen Ende der Bronzezeit segelte ein Handelsschiff wahrscheinlich von Zypern kommend Richtung griechische Inseln - und versank. Das Schiff hatte reichhaltige Handelsgüter an Bord, die Hauptladung bestand aus Kupfer- und Zinnbarren, und zwar im richtigen Verhältnis von 10:1 zur Bronzeerzeugung. Genauer gesagt: es wurden zehn Tonnen Kupfer und eine Tonne Zinn geborgen. Mykenische Waffen an Bord deuten auf die Anwesenheit frühgriechischer Krieger hin.

Weiterhin fanden sich Reste von Pistazienharz und Olivenöl, aber auch von Luxusgütern wie Ebenholz, Elfenbein und Straußeneiern. Und natürlich Gold und Schmuck. Möglicherweise handelte es sich hierbei um Waren, die direkt an den Palast eines mykenischen Herrschers gelangen sollten. Mit diesem Fund aus der Gegend von Uluburun in der heutigen Türkei läßt sich erstmals der Fernhandel direkt dokumentieren. Die Funde werden ab Mitte Oktober im Bochumer [Bergbau-Museum](#) gezeigt.

Unter dem Sand der arabischen Wüste im heutigen Emirat Sharjah fand sich eine mehr als 6000 Jahre alte Fundstätte mit über 400 menschlichen Skeletten. Zwar war das dortige Klima damals ein wenig erträglicher als heute und es floß noch Wasser aus einer längst versiegten Quelle. Dennoch müssen die Umweltbedingungen zu harten Auseinandersetzungen um knappe Ressourcen geführt haben, denn anders ist die hohe Zahl von tödlichen Schädelverletzungen, vor allem bei Männern, nicht zu erklären. Doch handelt es sich hierbei nicht um den Kampf ums Dasein, wie es uns die moderne Soziobiologie nahebringen will, sondern um die Unfähigkeit schon relativ frühgeschichtlicher Populationen, Ressourcen solidarisch zu teilen. Dies gibt uns Hinweise auf entstehende hierarchische Strukturen und Grenzziehungen.

Mehr hierzu findet sich in Heft 5 der Zeitschrift *Archäologie in Deutschland*, das über den Buchhandel oder direkt beim [Theiss Verlag](#) in Stuttgart zu beziehen ist.

Abmoderation Katharina Mann / Sonya Raissi

Ein Beitrag von Walter Kuhl für Radio Darmstadt. Dieser Beitrag ist demnächst nachzulesen auf der Internetseite www.wkradiowecker.de.vu.

Radio Darmstadt ist ein lizenzierter nichtkommerzieller lokaler Hörfunksender mit einer geschätzten Reichweite von 350.000 potentiellen Hörerinnen und Hörern. Laut einer im Sommer 2000 durchgeführten Akzeptanzanalyse hören 7% der möglichen Hörerinnen und Hörer im Laufe eines 14-tägigen Zeitraums mindestens einmal Radio Darmstadt, vorzugsweise den morgendlichen Radiowecker und die Sendungen der Themenredaktionen (täglich von 17 bis 19 Uhr). Dem Sendeplatz der Redaktion *Alltag und Geschichte* wird darin bescheinigt, daß er ein "ausgesprochen anspruchsvolles Programm aufweise und mit politisch linksgerichteten und kritischen Inhalten überzeuge". Die Untersuchung ist in der Schriftenreihe der LPR Hessen als Band 13 erschienen (ISBN 3-934079-33-4). Eine repräsentative Umfrage im Frühjahr 2004 ergab hochgerechnet eine Reichweite von 30.000 HörerInnen innerhalb von 14 Tagen. Dies entspricht einer Verdopplung des "weitesten HörerInnenkreises" auf 14%.

Walter Kuhl c/o Radio Darmstadt, Steubenplatz 12, 64293 Darmstadt

<http://www.waltpolitik.de>

fon: (06151) 8700-192, fax: 8700-111

wql <at> radiodarmstadt.de

URL dieser Seite: http://www.waltpolitik.powerbone.de/pdf/rw_51009.pdf